

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 22/1 (1995)

DOI: 10.11588/fr.1995.1.59228

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

»cartulaires« für die Universität Orléans und zu einem Vergleich zwischen der Anlage von vier mittelalterlichen »cartulaires« der Universität Toulouse], S. 423–449). Daniel LE BLÉVEC und Alain VENTURINI legen für die Region der Vallée du Rhône und die Grafschaft des Venaissin eine Studie zu Chartularen bei Niederlassungen von Johannitern und Templern vor (»Cartulaires des ordres militaires XII<sup>e</sup>–XIII<sup>e</sup> siècles [Provence occidentale – Basse vallée du Rhône]«, S. 451–465). François-Olivier TOUATI bietet einen Abriss zu den Chartularen für ca. 20 Leprosenhäuser (»Cartulaires de léproserie dans la France du Nord [XIII<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècle]« [mit einer Liste der untersuchten Leprosorien und mit dem Inhaltsverzeichnis und dem Plan für das »cartulaire rouge« der Leproserie Grand-Beaulieu in Chartres], S. 467–501).

Am Ende des erfreulich reichhaltigen und ertragreichen Bandes wirbt Michel PARISSE in einem Schlußwort nachdrücklich dafür, daß die Historiker angesichts so zahlreicher noch unedierter Urkundenbestände aus der Überlieferung der Chartulare ihre Aufmerksamkeit der kritischen Herausgabe und der diplomatischen Analyse ebenso zuwenden sollten wie der historischen Auswertung (»Les cartulaires: copies ou sources originales?« S. 503–511). Es bleibt dringend zu wünschen, daß sowohl die hier vorgelegten Ergebnisse als auch die diskutierten Fragen über die Grenzen Frankreichs hinaus weitere Anregungen für die Erfassung und Erforschung von Chartularen und Kopieren vermitteln.

Ludwig FALKENSTEIN, Aachen

Elisabeth MAGNOU-NORTIER (Ed.), *Aux sources de la gestion publique. Tome 1: Enquête lexicographique sur fundus, villa, domus, mansus*, Lille (Presses universitaires de Lille) 1993, 273 S. (Travaux et Recherches).

Die Herausgeberin hat mehrere Arbeiten zu einer lexikographischen Untersuchung über die Begriffe *fundus*, *villa*, *domus*, *mansus* vereint, über deren Bedeutungsgehalt in der Forschung noch immer diskutiert wird. Der Aufbau der Artikel folgt einem gleichen Schema: Es werden zunächst die Belege aus den entsprechenden Quellen gebracht, diese zum Teil übersetzt und dann kommentiert.

Jean DURLIAT handelt über *fundus* in Italien vor der Jahrtausendwende, stützt sich u. a. auf den »Liber pontificalis«, weiter zwei Schenkungsurkunden, um zu erörtern, ob damit Eigentumsverhältnisse oder eine Steuereinheit gemeint sei. Georges K. KIOURTZIAN verweist anhand der Katasterinschrift auf der Insel Thera auf den Zykladen darauf, daß eine weitergehende Untersuchung dieser Quelle Aufschlüsse über den Landbau über die Eigentumsverhältnisse sowie über die Sozialstruktur der Steuerpflichtigen geben könnten. Der Begriff Chorion stammt aus dem Steuerwesen. Im folgenden Beitrag listet Martin HEINZELMANN aus den Werken Gregors von Tours die Stellen mit *villa*, *ager*, *fundus* auf, insgesamt über hundert Belege. Für Gregor als Grundbesitzer war die Terminologie klar, er brauchte nicht zu definieren. »Villa« im allgemeinsten Sinn bedeutete bei ihm einen bewohnten Ort, ggf. mit einer Kirche, wohl der Pfarrkirche. *Villa* kann auch die Domäne eines Großen meinen, wie das Haus, in dem er wohnt. *Domus*, *ager*, *praedium* können als Synonyme stehen. Analog kann mit *mansus* Haus und die umgebenden Ländereien, aber auch eine Steuereinheit gemeint sein. *Domus* weist ein weites Spektrum auf: vom Haus des Dominus bis zu der des späteren »gesamten Hauses«. Die Schicht der *domini* erscheint in doppelter Funktion als Grund- und Steuerherr. Noël-Yves TONNERRE geht auf die Landwirtschaft in der Bretagne des 9. Jhs. nach dem Kartular von Redon ein. In der Landwirtschaft erhielt sich der vorrömische Einfluß, auch im Recht. Die Grundstückseinheit wird zur Grundlage für die Leistungen bei der Heerfolge und bei der Steuerzahlung. Léopold GENICOT behandelt eines der Probleme der französischen Verfassungsgeschichte, nämlich die Zentena und den Zentenarius in den Quellen vor 1200. Die Zentena ist eine geographische Flächenbezeichnung, durchaus wieder mit einer Villa synonym. Der Zentenarius ist ein Untergebener des Grafen, die Zentenario ein rechtlicher

Begriff, sie meint das dreimal jährlich abgehaltene *placitum*. Michel ROUCHE untersucht ein Polyptichon aus Sens. Die Herausgeberin E. MAGNOU-NORTIER widmet sich ebenfalls – auf der Basis eines Polyptichon und von Urkunden – der Frage nach der Manse. Die Manse erscheint als die steuerliche Grundrecheneinheit, ausgehend vom ertragreichsten bäuerlichen Besitz innerhalb einer Villa. So erklärt sich auch das Problem der Forschung, warum in bestimmten Fällen die Bauern nie mehr als immer nur eine Manse besessen haben konnten. Die Kartulare wuchsen sich schließlich zu richtigen Katastern aus, um die Übersicht, das heißt die Einkünfte, zu bewahren.

Zu diesen verwickelten Fällen hat Frau Magnou-Nortier dankenswerter Weise eine klare und knappe Zusammenfassung gegeben. Eine solche wäre auch am Schlusse des Bandes wünschenswert gewesen, hätte sie doch die Klammer für die gesamten vorliegenden Artikel bilden können. Als Ergebnis bleibt, daß wir bei all diesen Bezeichnungen von zahlreichen Synonymen ausgehen müssen und von einer sehr weiten bis hin zu einer sehr speziellen Begriffsfassung, die nebeneinander einhergehen. Diese »mots passe-partout« werden den Mediävisten weiterhin Kopfzerbrechen bereiten, geben ihnen jedoch auch die Gelegenheit, die Forschungen auf diesem Gebiete voranzutreiben, etwa was die offenen Fragen der Ansiedlungspolitik germanischer Stämme auf römischen Boden betrifft: Erhielten diese den Grund oder die Steuereinnahmen aus diesem Grund? Es scheint mittlerweile, als sollte man das »entweder-oder« in mehrfacher Hinsicht zugunsten eines »sowohl als auch« aufgeben. Das stellt wiederum vor neue Fragen, die jedoch, wie es aussieht, in weiteren Bänden von der Herausgeberin beantwortet werden sollen.

Lothar KOLMER, Salzburg

Pergament. Geschichte, Struktur, Restaurierung und Herstellung heute, hg. von Peter RÜCK, Sigmaringen (Thorbecke) 1991, 544 p. 250 ill. (Historische Hilfswissenschaften, 2).

Les éditions Thorbecke, à Sigmaringen, ont fait paraître un ouvrage collectif réunissant toutes les études actuelles sur le parchemin dans le monde entier. L'ensemble de ces travaux a été mis en forme et présenté par le professeur Peter Rück et correspond à l'essentiel des études exposées à Marbourg lors du 2<sup>e</sup> colloque organisé par l'université sur les sciences auxiliaires de l'histoire et consacré au parchemin (24/26 sept. 1987, 130 participants). L'ouvrage, de grand format et de contenu copieux, se divise en cinq parties: 1 – histoire et usage, 2 – structure, 3 – restauration et conservation, 4 – fabrication du parchemin aujourd'hui, 5 – iconographie et bibliographie.

La perspective est multiple: paléographes, diplomatistes, calligraphes et conservateurs y ont contribué, mais le plus gros pourcentage de participation est celui des restaurateurs (40%). La première partie réunit 10 contributions: la première, du professeur P. Rück, envisage l'état de la recherche sur le parchemin comme science auxiliaire, sa situation dans l'histoire, sa prééminence dans la période de recul des écritures cursives (VIII<sup>e</sup>–XIV<sup>e</sup> s.), étude de son origine, sa nature, sa production, conservation et sauvetage, qui exigent la convergence des sciences historiques et naturelles. Sont évoquées aussi la terminologie (*carta*, *membrana coriacea*, *coreum*), son apparition dans les différents pays d'Europe et les variétés de bêtes, les premiers travaux de synthèse au XVIII<sup>e</sup> s. (Lalande, l'Encyclopédie) puis les érudits du XIX<sup>e</sup> s., surtout en Allemagne, la perte d'intérêt pour cette discipline entre 1889 et 1953 puis le renouveau d'intérêt depuis les fouilles récentes (notamment en Asie mineure), les travaux réalisés entre 1954 et 1972 par H. Saxl et R. Reed, le rôle joué par les centres de recherches pour la restauration et la conservation dans la plupart des pays du monde permettant de dégager une géographie et une chronologie des qualités du parchemin en occident. Aujourd'hui la recherche sur le parchemin est entrée dans le domaine de l'archéologie. L'institut de l'université de Marbourg est à la pointe de cette recherche. Les autres contributions de cette première